

## Exzellente Forschung braucht exzellente Daten

Interview mit Professor Regina T. Riphahn, Vorsitzende des Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten

**Daten aus wissenschaftlichen Forschungsprojekten oder amtlichen Statistiken spielen in der Wissensgesellschaft eine zentrale Rolle. Sie liefern die Grundlage für eine evidenzbasierte Politik und stoßen weitere Forschungsarbeiten an. Angesichts einer kontinuierlich wachsenden Zahl an digitalen Daten wird es umso wichtiger, in diesem Feld Transparenz zu wahren, Zugänge zu Daten zu sichern und gleichzeitig wissenschaftliche Standards für die Aufbereitung und Nutzung solcher Daten zu gewährleisten. Dies ist eine zentrale Aufgabe des im Jahr 2004 gegründeten Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD). Schwerpunkte und Ziele seiner Arbeit sowie aktuelle Herausforderungen erläutert die Vorsitzende, Professor Regina T. Riphahn.**

**BWP** Frau Professor Riphahn, Anfang Dezember 2015 forderte der RatSWD einen besseren Zugang der Wissenschaft zu den vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge erhobenen Daten. Warum ist dem Rat dieser Zugang für die Wissenschaft so wichtig und was sind die derzeitigen Probleme?

**RIPHahn** Der RatSWD setzt sich dafür ein, dass Daten, die bereits vorliegen und aus öffentlichen Mitteln finanziert wurden, auch – selbstverständlich unter Einhaltung aller Datenschutzregeln – von der Wissenschaft zur Forschung genutzt werden können. Andernfalls ist die empirische Forschung darauf angewiesen, zusätzliche, teure und oft qualitativ schwächere Erhebungen durchzuführen. Das Interesse der Wissenschaft am Integrationsprozess von Zuwanderern in Deutschland ist derzeit so hoch wie nie, auch und vor allem, um die Politik bei den neuen Dimensionen von Zuwanderung und Integration beraten zu können. Es gibt ein gesamtgesellschaftliches Interesse, so viel wie möglich aus vergangenen Erfahrungen zu lernen, um die zukünftige Entwicklung vernünftig und evidenzbasiert gestalten zu können. Hierzu wäre es sinnvoll, die bestehenden Datensätze auch des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge in der wissenschaftlichen Forschung nutzen zu können. Derzeit lassen die vom Bundesinnenministerium verantworteten Regelungen zum Umgang mit den Daten des BAMF allerdings keine wissenschaftliche Datenauswertung zu.

**PROF.  
REGINA T. RIPHahn, PH.D.**

Vorsitzende des Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) und Inhaberin des Lehrstuhls für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg



Der RatSWD ist ein unabhängiges Gremium von empirisch arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Universitäten, Hochschulen und anderen Einrichtungen unabhängiger wissenschaftlicher Forschung sowie von Vertreterinnen und Vertretern wichtiger Datenproduzenten.

Er wurde 2004 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung eingerichtet mit der Zielsetzung, die Forschungsdateninfrastruktur für die empirische Forschung nachhaltig zu verbessern und somit zu ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit beizutragen.  
[www.ratswd.de](http://www.ratswd.de)

**BWP** Die Vermittlung an der Schnittstelle von Datenproduktion und Datennutzung ist ein Kernziel des RatSWD. Auf welchen Ebenen setzt er an?

**RIPHahn** Die Tätigkeit des RatSWD ist vielschichtig und je nach Themenbereich unterschiedlich ausgerichtet. Im Rahmen von bereits bestehenden nationalen wissenschaftlichen Datensammlungen setzt sich der RatSWD zum Ziel, den Zugang für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften sicherzustellen oder zu beschleunigen (Beispiel: Nationale Kohorte, eine Langzeit-Bevölkerungsstudie zur Erforschung der Ursachen für die Entstehung von Volkskrankheiten). Teilweise werden Daten erst langsam der Wissenschaft insgesamt zugänglich gemacht und wir begleiten diesen Prozess und unterstützen die Beteiligten (Beispiel: Zugang zu Krankenversicherungsdaten). Und manchmal ist der Prozess noch ganz am Anfang und wir sehen die Aufgabe des RatSWD darin, zunächst ein Bewusstsein für die Datenbedarfe der Wissenschaft bei den Dateneigentümern und Regelsetzenden aufzubauen (Beispiel: BAMF). Eine weitere und spannende Herausfor-

derung besteht darin, für die Wissenschaft auch private Daten zugänglich zu machen (Stichwort Big Data). Dabei kann der RatSWD auf zehn Jahre erfolgreiches Gestalten einer international vorbildlichen Forschungsdateninfrastruktur in Deutschland verweisen. Wir arbeiten aktiv mit dem ständigen Ausschuss Forschungsdateninfrastruktur des RatSWD daran, diese Infrastruktur von inzwischen über 30 akkreditierten Forschungsdatenzentren transparent und qualitätsorientiert weiterzuentwickeln.

**BWP** Welche Rolle kommt dabei den Forschungsdatenzentren zu?

**RIPHAHN** Das in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften etablierte Modell der Forschungsdatenzentren ermöglicht der Wissenschaft einen Zugang zu sensiblen Daten unter Berücksichtigung des Datenschutzes. Im Rahmen der deutschen Forschungsdateninfrastruktur für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften sind die durch den RatSWD akkreditierten Forschungsdatenzentren gleichzeitig Anlaufstellen für die empirisch Forschenden im hochschulischen und im außerhochschulischen Bereich, sie sind Ankerpunkte und Wissensknotenpunkte der Disziplinen und Fachkulturen, und sie sind für den RatSWD zentrale Kooperations- und Ansprechpartner in der Weiterentwicklung der deutschen Datenlandschaft.

**BWP** Wissenschaftliche Forschung soll sich auf solide und verlässliche Daten stützen können. Welche Anforderungen sind an die Qualität von Forschungsdaten zu stellen und wer ist für die Einhaltung dieser Qualitätsstandards zuständig?

**RIPHAHN** Zuständig sind alle an der Erzeugung von Daten beteiligten Stellen: Das reicht von Datenproduzenten wie Erhebungsinstituten oder Verwaltungsstellen, zu datenbereitstellenden Einrichtungen wie etwa Forschungsdatenzentren und letztlich auch zu den Datennutzenden. Auch sie tragen eine Verantwortung für die Qualität der ihren Analysen unterliegenden Daten. Gerade in Zeiten von Big Data lernen wir, dass man auch mit »schmutzigen Daten« etwas lernen kann: So sind die von der Wirtschaft genutzten Informationen oft nicht repräsentativ, fehlerbehaftet und unvollständig; dennoch werden auch aus diesen Informationen Schlüsse gezogen und sie bieten die Basis für neue Geschäftsideen. Im Fokus muss aber am Ende die Qualität der wissenschaftlichen Analyse stehen. Selbstverständlich geht exzellente Forschung nur mit exzellenten Daten, aber auch mit qualitativ schwächeren Daten kann sinnvoll gearbeitet werden, solange präzise Metadaten die Einschränkungen der Datengrundlagen benennen und die Forschenden explizit auf potenzielle Probleme hinweisen, die dann teilweise durch geeignete Methoden adressiert werden können.

**BWP** »Aus Zahlen Wissen schaffen« lautet das Motto des RatSWD. Nicht selten stößt jedoch das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse beim Datenzugang auch an rechtliche Grenzen, etwa im Bereich des Datenschutzes. Wie lässt sich das lösen?

**RIPHAHN** Der Datenschutz ist gleichzeitig Chance und Hindernis, denn nur wenn bspw. Befragte darauf vertrauen können, dass mit ihren Daten verantwortlich umgegangen wird, werden sie bereit sein, sich auf Befragungen einzulassen. Gleichzeitig besteht immer auch die Gefahr, dass ein Übermaß an Datenschutz dazu führt, dass wissenschaftliche Erkenntnisse eben nicht möglich sind.

» Das Modell der Forschungsdatenzentren ermöglicht der Wissenschaft einen Zugang zu sensiblen Daten unter Berücksichtigung des Datenschutzes. «

**BWP** Wie beurteilen Sie in dem Zusammenhang die neue EU-Datenschutzgrundverordnung?

**RIPHAHN** Der RatSWD hat sich stark in der Diskussion der EU-Datenschutzreform engagiert. Wir freuen uns, dass hier am Ende vernünftige und verantwortungsvolle Regelungen getroffen wurden, die empirische Forschung auch weiter zulassen.

**BWP** In seinem Arbeitsprogramm 2014 bis 2017 hat sich der Rat u. a. die Aufgabe gestellt, den Zugang zu Bildungsdaten für Forschende zu verbessern. Welchen Optimierungsbedarf sehen Sie hier? Inwiefern wird dies auch die berufliche Bildung betreffen?

**RIPHAHN** Adressaten unserer Initiative sind die Kultusministerien der Länder. Diese haben sich vor vielen Jahren selbst verpflichtet, Schülerkerndatensätze zu erstellen. Mithilfe solcher Längsschnittdaten könnte man bedeutende Erkenntnisse für die Bildungspolitik erzielen. Allerdings werden die Daten je nach Bundesland entweder nicht erhoben oder erhobene Daten der Wissenschaft nicht bereitgestellt. Der Fokus liegt hier auf Daten zur Schullaufbahn. Für die Bildungsforschung wie auch für eine rationale Gestaltung evidenzbasierter Bildungspolitik wäre es wichtig, die Erfolge bundeslandspezifischer Bildungsmaßnahmen empirisch evaluieren zu können. Hier herrscht unter vielen Wissenschaftlern allerdings der Eindruck vor, dass die Kultusministerien eher Informationen verbergen als bereitstellen möchten. Auch in Bezug auf die berufliche Bildung wäre es hilfreich, der Wissenschaft möglichst uneingeschränkter Zugang zu Mikrodaten aus der amtlichen Statistik zu gewähren. Das FDZ im BiBB bietet hier bereits wertvolle ergänzende Informationen auf Basis von Umfragedaten an.

(Interview: Christiane Jäger)